

Die ersten slowenischen Tabore zu Luttenberg und Sachsenfeld im Jahre 1868

Ein Beitrag zum steirischen Anteil an der Nationswerdung der Slowenen

Von *BALDUIN SARIA*

Die ersten Ansätze zu einer Nationswerdung der Slowenen in der Zeit der Reformation wurden durch die Gegenreformation zunichte gemacht und das slowenische Volk in seiner kulturellen Entwicklung um zwei Jahrhunderte zurückgeworfen. Nahm das Wirken des slowenischen Reformators Primus Truber seinen Ausgang vom zentralen slowenischen Gebiet, von Krain, so ändert sich dies mit dem nationalen Erwachen im 19. Jahrhundert und verlagerten sich die Einigungsbestrebungen vorwiegend in den Norden des slowenischen Gebietes.

Dabei bildet das Jahr 1848 auch in der Geschichte der Slowenen einen Wendepunkt¹. Das nationale Erwachen der Völker Österreichs, das bereits vor 1848 einsetzt, wirft jetzt das Problem der Neugestaltung der Habsburger Monarchie auf. So kommt denn jetzt zur Frage einer einheitlichen Schriftsprache, die bisher allein die Slowenen bewegte, auch die Frage einer verwaltungsmäßigen Einigung des Volkes. Einen gewissen Vorläufer hatte diese Frage bereits in den napoleonischen Illyrischen Provinzen, die erstmals die historischen Landesgrenzen, die von den Ständen eifersüchtig gehütet wurden, aufgaben. An sich bedeuteten diese Illyrischen Provinzen allerdings keine nationale Einigung der Slowenen, die jetzt sogar stärker geteilt waren als durch die alten Landesgrenzen. Der Kärntner Pfarrer Urban Jarnik beklagt denn auch die Errichtung der Illyrischen Provinzen in seinen Gedichten und befürch-

¹ J. A p i h, Slovinci in 1848. leto (Die Slowenen und das Jahr 1848), Laibach 1888 (etwas veraltet, aber noch immer unentbehrlich); J. M a l, Zgodovina slovenskega naroda. Novejša doba (Geschichte des slowenischen Volkes. Neuere Zeit), Cilli 1928, S 707 ff.; D. L o n č a r, Dr. Janez Bleiweis in njegova doba (Dr. J. B. und seine Zeit), in: Bleiweisov zbornik, Laibach 1909, S. 141 ff.; I. P r i j a t e l j, Slovenska kulturnopolitična in slovstvena zgodovina (Slow. kulturpolitische und literarische Geschichte), 1848—1895, I. Ljubljana 1955, S. 42 ff. Jetzt auch F. G e s t r i n — V. M e l i k, Slovenska zgodovina od konca osemnajstega stoletja do 1918 (Slow. Geschichte vom Ende des 18. Jhs bis 1918, Laibach 1966), S. 91 ff.

tet sogar, daß es zum Bruderkrieg zwischen den beiden Teilen der Slowenen kommen könne².

Zu Beginn der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts scheint der Gedanke einer territorialen Vereinigung aller von Slowenen bewohnten Gebiete unter Aufgabe der historischen Landesgrenzen noch fern gelegen zu haben. Am 28. November 1842 schrieb der damalige Theologiestudent Davorin Trstenjak an den Marburger Professor R. G. Puff: „Obgleich ich für die slawische Literatur und ihr Aufkommen als Slawe vor allem kämpfe und glühe, so ist mir doch die Ehre der Steiermark sozusagen Herzenssache und ich werde, so Gott will, ihr den Dank, den ich schulde, mit der Zeit abstaten.“³

Als Kaiser Ferdinand I. 1844 nach Laibach kam, veröffentlichte die Zeitung „Novice“ ein Gedicht des Triestiner k. Kammerrates Iv. Vesel-Koseski mit dem Titel „Slovenija presvetlemu, premilostljivemu gospodu in cesarju Ferdinandu I.“⁴ (Slowenien dem erlauchtesten, allergnädigsten Herrn und Kaiser F. I.). Der Ausdruck „Slovenija“ deutet hier bereits auf einen territorialen Begriff. Wer 1848 als erster den Gedanken an eine territoriale, verwaltungsmäßige Einigung der Slowenen aufgriff, läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Er lag zweifellos in der Luft. Sicherlich war es aber nicht das Kerngebiet der Slowenen, Krain, von wo aus dieser Gedanke einer administrativen Einigung ausging, sondern die Randgebiete, also die Länder, in denen die Slowenen nicht die Mehrheit hatten, Steiermark und Kärnten.

Schon am 17. März 1848 (veröffentlicht am 29. d. M.) schrieb der Kärntner slowenische Geistliche Matthias Majer-Ziljski der Laibacher, von Janez Bleiweis geleiteten slowenischen Zeitung „Novice“, die Slowenen mögen sich jetzt einigen⁵. Majer dachte bereits, wenn auch nur

² Besonders in seinem Gedicht „Na moji domovini (An meine Heimat). F. Dobrovoljc, Slovenska književnost v dobi Ilirije in odmev francoskih okupacij naših dežel v slovenskem leposlovju (Die slowenische Literatur in der illyrischen Zeit und der Widerhall der französischen Okkupation unserer Länder in der slowenischen Belletristik), in: Napoleonove Ilirske province, 1809—1814. Les Provinces Illyriennes de Napoleon (Laibach 1964), S. 91.

³ Časopis za zgodovino in narodopisje (künftig zitiert: ČZN), XVIII, 1923, S. 77. Später setzte sich Trstenjak (1817—1890) allerdings für ein geeinigtes Slowenien ein.

⁴ D. Lončar, a. a. O., S. 145; Zgodovina slovenskega slovstva (Geschichte der slowenischen Literatur), II, Laibach 1959, S. 172.

⁵ J. Pleterški, Narodna in politična zavest na Koroškem (Das nationale und politische Bewußtsein in Kärnten), Laibach 1965, S. 30 ff. Apih, a. a. O., S. 79, vermutet — auf Grund einer Rede Bleiweis' vom Jahre 1870 —, daß dieser bereits am 29. März 1848 in einer Sitzung des Krainer ständischen Ausschusses das slowenische Programm, die Errichtung eines vereinigten „Königreiches Slowenien“, vertreten habe. Das stimmt nicht. Bleiweis hatte sich damals und auch später diesen Bestrebungen gegenüber zurückhaltend, wenn nicht ablehnend verhalten. Über M. Majer-Ziljski vgl. Slov. Biogr. Leksikon II, S. 15 ff.

in ganz unbestimmter Form, an einen Verwaltungskörper „Slowenien“ mit eigenem Landtag, wobei auch an eine engere Verbindung mit Kroatien gedacht war. Wie wenig populär eine solche Forderung zunächst war, beweist sowohl eine Bemerkung Bleiweis' zu diesem Artikel, wie auch die Haltung des ehemaligen Klagenfurter Domherrn und damaligen Lavanter Bischofs Anton Martin Slomšek. Er lehnte zunächst Majers Ideen als überspannt ab⁶, um sich später unter dem Eindruck der sich überstürzenden Wiener Ereignisse (Pillersdorffsche Verfassung) doch dafür einzusetzen. Majer-Ziljski war zweifellos ein Einzelgänger und auch Phantast, wie seine Bemühungen, eine allslawische, gemeinsame Sprache zu schaffen⁷, beweisen.

Um dieselbe Zeit, als Majers Artikel in der „Novice“ erschien, richteten 44 Wiener Slowenen, meist Studenten, unter denen sich u. a. auch der spätere berühmte, aus der Gegend von Luttenberg stammende Slawist Franz Miklosich und der später ins deutschnationale Fahrwasser umgewechselte Karl Deschmann aus Laibach befanden, eine Adresse an die Krainer Landstände mit der Bitte, sich für die nationalen Interessen der Slowenen einzusetzen, wie Hebung der Nationalität, Vermehrung der slowenischen Schulen usw. Von einer politischen Einigung ist jedoch in dieser Adresse noch keine Rede⁸.

Vor allem aber waren es die sich jetzt bildenden slowenischen Vereinigungen in Graz und Wien, in welchen hauptsächlich die akademische Jugend tonangebend war, Vereinigungen, die sich bezeichnenderweise „Slovenija“ nannten.

Die erste dieser Vereinigungen war der noch vor Ende März 1848 in Wien gegründete Verein „Slovenija“, dem am 18. April die Grazer „Slovenija“ folgte, „der Erstling aller constitutionellen Vereine Steiermarks“, wie ihn die handgeschriebene Geschichte des Vereins nennt⁹. Er hatte seinen Sitz im Trauttmannstorffschen Hause in der Bürgergasse 5 (damals Nr. 35), im 3. Stock. In § 2 seiner Statuten führte der Grazer Verein als Zweck an: „Hebung des nationalen Selbstbewußtseins auf

⁶ Arhiv za zgodovino in narodopisje (Beilage zu ČZN) I, 1930—1932, S. 74. „Das übertriebene Treiben des überspannten (!) Mayrs erregt hier in Kärnten allgemeine Indignation; es nimmt von uns Niemand Antheil an dieser Agitation. Wir wollen Östr. Slowenen bleiben, ohne zum deutschen Bund — noch zum Kroathenthum zu gehören“ (aus einem Brief Slomšeks an Dechant M. Stojan vom 19. März 1848).

⁷ Iv. Prijatelj, Borba za individualnost slov. književnega jezika v letih 1848—1857 (Der Kampf um die Eigenständigkeit der slowenischen Literatursprache in den Jahren 1848—1857), S. 30 ff., wiederabgedruckt in dem in Anmerkung 1 genannten Werk II, S. 255 ff.

⁸ Apih, a. a. O., S. 77 ff. Prijatelj, Slov. kulturnopol. zgod. I, S. 45 ff.

⁹ Skizzirte und dokumentirte Geschichte des constitut. politischen Vereines Slovenija in Gratz. Hs. 778 im LA (mit gedruckten Beilagen). Verfasser dieser Geschichte ist Dr. J. Muršec, seinerzeit Obmann des Vereines.

Grundlage der Ausbildung der slovenischen Sprache und des Studiums der nächstverwandten Dialekte zur Erzielung einer innigen Verbindung mit den übrigen Slawenstämmen.“ Von einer politischen Einigung, die der Verein anstrebte, ist allerdings in den Statuten selbst keine Rede.

Am 5. April 1848 erließen die „slawischen Deputationen in Wien“ einen zweisprachigen Aufruf „an ihre Brüder, die Slowenen in Krain, Küstenland, Steyermark und Kärnten“. Darin heißt es: „Streift ab die Vorurtheile und Provinzial-Streitigkeiten, von den slawischen Küsten Adrias bis an die Ufer der Drava, umarmt Euch brüderlich, alle Slowenen, schaffet Euch im Geiste und im Herzen Slovenia, die politisch noch nicht besteht. Unterbreitet dem allerhöchsten Throne Euere Bitten um die politische Abgränzung Slovenias, die der Welt bewiesene Huld und Gnade unseres Monarchen wird sie Euch gewähren. Reicht brüderlich Eueren Nachbarn in Croatien, Slavonien und Dalmatien die Hand usw.“¹⁰

Ein vom Wiener Verein „Slovenia“ in tausenden Exemplaren zur Unterschrift verschicktes Formular einer Petition an den Kaiser fordert in Punkt 1, „daß der politisch zerstückelte Stamm der Slovenen in den Gubernien Laibach, Graz und Triest zu einem Königreiche ‚Slovenia‘ mit einem besonderen Provinzial-Landtage vereinigt werde“. Dementsprechend gab der Grazer Verein „Slovenija“ eine deutsch verfaßte Beilage zur „Grazter Zeitung“ Nr. 88 heraus:

„Durch Verwahrung vor äußeren Übergriffen ist noch nicht Alles zur Sicherung unserer Sprache und Nationalität geschehen. Wir müssen sie auch daheim durch zweckdienliche Anstalten heben und allen erdrückenden Einfluß verbannen. Dieser Zweck kann dadurch in Erfüllung gehen, daß sämtliche Slovenen in e i n e Provinz in Österreich mit einem eigenen Landtage vereinigt werden. Er betrifft eine bloße Verwaltungsmaßregel, tritt keinem Rechte entgegen, und wir dürfen auf seine Erfüllung um so mehr rechnen, als er das einzige Mittel ist, die Verheißungen der Constitution bezüglich der Nationalität zu verwirklichen. Der nächste Reichstag wird über die neue Gestaltung Österreichs zu sprechen haben“¹¹.

In der im April 1848 an den Kaiser gerichteten Petition heißt es unter anderem¹²:

¹⁰ Ebenda, Beilage

¹¹ Ebenda. Auch in den Laibacher „Novice“ vom 12. April 1848 veröffentlichten zwei Mitglieder der Wiener „Slovenija“ einen Artikel, in dem sie ein vereinigtcs Slowenien forderten.

¹² R. A. K a n n, Das Nationalitätenproblem der Habsburger-Monarchie (Graz—Köln 1964), I, S. 304 (nach Fischel, Materialien zur Sprachenfrage in Österreich). In etwas anderer Formulierung bei A p i h, a. a. O., S. 88.

„... wir Slowenen in Steiermark, Krain, Kärnten, Istrien, im Görzer und Triester Gebiete, eine stammverbrüderete Nation von eineinhalb Millionen . . . bitten um Zusicherung folgender nationaler Interessen: 1. Aufhebung der geschichtlichen Landesgrenzen und Vereinigung unserer slovenischen Gebiete nach der Sprachgrenze zu Einem Lande und dadurch Concentrierung unserer aller zu einer Nation. 2. Garantie unserer Nationalität und allseitig gleiche Berechtigung der slovenischen Sprache in den slovenischen Gebieten, wie sich derselben die deutsche in den deutschen, die italienische in den italienischen Ländern erfreut, in Schule, Gericht und Amtierung, in Urkunden, Gesetzen, Erlässen etc.; darum auch ihre allmähliche Einführung in die Gymnasien, Real- und Handelsschulen etc. im slovenischen Gebiete — alles nach unserem und unserer Deputierten Ermessen im Interesse der Nationalität; nach Erachten auch die Errichtung einer slovenischen Universität. 3. Ermöglichung einer näheren Verbindung mit unseren, der durchlauchtigsten Dynastie stets loyalen und ritterlichen Brüdern in Croatien, Slavonien und Dalmatien, sei es durch Hebung oder Erleichterung der Zolllinien, durch Gemeinschaft höherer Lehranstalten etc. nach gegenseitigem Verständnisse. 4. Als Slaven können wir nicht zum deutschen, auf deutsche Nationalität sich basierenden Bunde gehören, wollen aber mit unerschütterlicher Treue nach der sich erst bildenden Weise . . . an der constitutionellen Regierung Österreichs festhalten und alle Nationen des großen Kaiserreiches als unsere Brüder betrachten und achten.“

Dieses Programm mit seinem klar umrissenen Konzept sieht zwar eine verwaltungsmäßige Einigung aller von Slowenen bewohnten Gebiete Österreichs vor, sieht aber von einer politischen Einigung aller Südslawen ab. Lediglich eine Erleichterung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen wird angestrebt.

Auch der von dem Slowenen Dr. Matthias Kaučič¹³ dem Wiener bzw. Kremsierer Reichstag, in dem Kaučič stellvertretender Vorsitzender des Verfassungsausschusses war, vorgelegte Plan einer Reorganisation Österreichs bewegte sich in denselben Gedanken und verlangte ein slowenisches Kronland mit den slowenischen Teilen der Steiermark, Kärntens, dem Küstenland und Krain. Der Kremsierer Verfassungsentwurf kam diesem Wunsche allerdings nicht entgegen. Er ließ die historischen Grenzen der Königreiche und Länder unverändert¹⁴.

¹³ Über Kaučič (Kavčič) Slovenski biografski leksikon I, S. 438 f. Über den Plan Kaučičs zu einer Reorganisation Österreichs: Protokolle des Verfassungsausschusses im österr. Reichstag 1848—1849, herausg. von A. Springer (Leipzig 1895), S. 23 ff. und 117 ff. Vgl. auch R. A. K a n n, a. a. O., II. Bd., S. 34 f. (wo es unter Nr. 5 irrig „Slawonien“ statt „Slowenien“ heißt).

Mit diesem Plan eines vereinigten „Slowenien“ war man allerdings nicht in allen slowenischen Kreisen einverstanden. Wohl war man sich darin einig, daß man jetzt für die Wahrung des Volkstums, die nationale Gleichberechtigung, Hebung des Schulwesens usw. eintreten müsse, eine territoriale Vereinigung aller Slowenen unter Änderung der historischen Landesgrenzen schien den meisten, so auch J. Bleiweis, dem „Vater des slowenischen Volkes“, allzu radikal.

Noch weniger dachte die Regierung an eine solche Änderung. Am 7. März 1849 trieb sie mit Militär den Reichstag auseinander und oktroyierte eine vom 4. März datierte, streng zentralistische „Reichsverfassung für das Kaisertum Österreich“, die in § 1 die österreichischen Kronländer aufzählte, darunter das „Königreich Illyrien“, das die Kronländer Krain, Kärnten, Görz und Gradiska, Istrien mit Triest umfassen sollte, demnach also mit Ausnahme der Untersteiermark alle von Slowenen bewohnten Länder¹⁴. Dagegen wehrten sich vor allem die Kärntner, die kein Anhängsel von Krain sein wollten. Aber auch diese Verfassung blieb nur auf dem Papier. Am 31. Dezember erschienen drei kaiserliche Patente, die sie gänzlich aufhoben.

Die Zeit des Neoabsolutismus drängte das Problem der Neugestaltung der Monarchie zwar zurück, eine öffentliche Erörterung der nationalen Sammlungs- und Aufbauarbeit war nicht möglich, aber die Grundgedanken von 1848 blieben unter der Oberfläche lebendig. Der Grazer Verein „Slovenija“ gestaltete sich infolge des Vereinsgesetzes vom 17. März 1849 in einen rein literarischen Verein um¹⁵.

Unbehindert blieben nämlich kulturelle Bestrebungen. So wurde schon 1852 in Klagenfurt die St.-Hermagoras-Gesellschaft (Družba sv. Mohorja) gegründet¹⁷. Da es sich da um eine ausgesprochen katholische Organisation handelte, waren Schwierigkeiten seitens der Regierung nicht zu befürchten. Die Gesellschaft hat im Verlaufe ihres mehr als hundert-

¹⁴ E. Bernatzik, Oesterr. Verfassungsgesetze, 2. Auflage, S. 115.

¹⁵ Ebenda, S. 150. Dieses bereits 1816 als Fortsetzung der Napoleonischen Illyrischen Provinzen geschaffene, 1849 wieder aufgefrischte „Königreich Illyrien“ hat jedoch nie richtig funktioniert, erhielt sich jedoch bis zum Ende der Monarchie im großen Titel des österr. Kaisers. Vgl. J. Polec, Kraljestvo Ilirija I (Das Königreich Illyrien), Laibach 1925.

¹⁶ Skizzierte und dokumentierte Geschichte (Anm. 9).

¹⁷ J. Sket, Štiridesetletno književno delovanje društva in družbe Sv. Mohorja (40 Jahre literarischer Tätigkeit des Vereines und der Gesellschaft St. Hermagoras); Klagenfurt 1892. Schon am 19. März 1848 schrieb M. Slomšek unter dem Eindruck der Wiener Märzereignisse: „Auch einen Bücher-Verein für das Volk müssen wir stiften, um den schlechten Büchern den Weg abzuschneiden, die man nun unter das Volk einschmuggeln wird.“ (Arhiv za zgodovino in narodopisje I, S. 73.)

jährigen Bestandes zweifellos Wertvolles für die kulturelle Hebung des einfachen slowenischen Volkes geleistet. Zehn Jahre später gingen von Marburg die Initiative und praktische Vorschläge zur Gründung einer nicht auf konfessioneller Basis stehenden literarischen Gesellschaft aus: der Slovenska Matica. Am 2. Februar 1864 bestätigte die Regierung die Satzungen derselben, die aber dann ihren Sitz in Laibach nahm¹⁸.

Zu Beginn der sechziger Jahre setzt auch nach kroatischem Vorbild die Gründung der slowenischen Lesehallen, der Čitalnice, ein¹⁹. 1861 wurde die erste Čitalnica in Triest gegründet²⁰, die nächste in Marburg²¹. Diese Čitalnice waren zunächst als Rahmen für gesellschaftliche Veranstaltungen gedacht, den sogenannten „bésede“ (Einzahl beseda^{21a}). Sie erfüllten in erster Linie kulturelle Aufgaben, boten aber mit dem Ende des Neoabsolutismus auch die Möglichkeit zu — wenn auch noch schüchtern — politischer Betätigung. Jetzt erscheinen auch die ersten slowenischen politischen Blätter, wie der „Naprej“²², der in Klagenfurt erscheinende „Slovenec“ oder der seit 1867 in Marburg herausgegebene „Slovenski Gospodar“ und der ebenfalls seit April 1868 zuerst in Marburg erscheinende „Slovenski Narod“²³. Interessant ist, daß auch deutsch

¹⁸ Iv. Prijatelj, Predzgodovina „Slovenske matice“, in: Razprave znanstvenega društva za humanistične vede I, 1923, S. 1 ff. Der ursprüngliche Gedanke zur Gründung der „Slovenska matica“ stammt von dem damaligen Klagenfurter Domherrn Slomšek, der 1845 eine diesbezügliche Eingabe an das Illyrische Gubernium in Laibach machte.

¹⁹ Die erste „Čitalnica“ entstand 1837 in Warasdin. Im Letopis Matice Slovenske 1869, S. 282 ff. gibt E. H. Costa einen Überblick über die damals bestehenden Lesehallen. Vgl. auch Iv. Prijatelj in dem in Anm. 1 genannten Werk IV, S. 11 ff.

²⁰ Über die Gründung der Triester Čitalnica vgl. Prijatelj, Razprave II, 1924, S. 154 ff. Die erste Čitalnica außerhalb des kroatischen Gebietes entstand bereits 1838 in Graz nach einer Besprechung slawischer Studenten mit dem Kaplan Jakob Košar in „Marija Ožalnica“ (= Maria Trost!). Brief St. Vraz an den damals als Kaplan in St. Margarethen bei Lebring wirkenden Oroslav (Georg) Caf (Zbornik Slovenske matice II, 1900, S. 208).

²¹ Über die Marburger Čitalnica vgl. Fr. Baš, ČZN Nova vrsta (Neue Reihe), 3 (XXXVIII), 1967, S. 195 ff.

^{21a} Bereits im Jahre 1851 veranstalteten die Grazer Slowenen, die einen starken Sängerkor hatten, unter Leitung von Benjamin Ipavec im damaligen Musikvereinsaal in der Burggasse zwei „bésede“, bei denen nicht nur slowenische, sondern auch kroatische, tschechische und polnische Lieder gesungen wurden (Fr. Ilešič, ČZN XXXI, 1936, S. 1 ff.).

²² Zur Vorgeschichte des 1863 durch Miroslav Vilhar und Fran Levstik gegründeten „Naprej“ vgl. I. Prijatelj, Razprave II, S. 134 ff. Auch für die Gründung der ersten politischen Zeitung der Slowenen ging die Anregung von einem Wiener Slowenen aus, der diesbezüglich am 25. November 1860 an die Laibacher „Novice“ schrieb.

²³ Am 2. April 1868 erschien in Marburg die erste Nummer des „Slovenski narod“, die an einleitender Stelle das politische Programm der „Jungslowenen“ brachte. Die Zeitung übersiedelte 1872 nach Laibach, wo sie seit 1873 als erste slowenische Tageszeitung herausgegeben wurde und sich bis 1941 hielt. Lončar, a. a. O., S. 192 f.; Prijatelj, Slov. kulturnopolitična in slovstvena zgodovina II, S. 483 ff. und 603 ff., wo die Protokolle über die Vorverhandlungen zur Gründung dieser Zeitung abgedruckt sind.

geschriebene Zeitungen von den Slowenen herausgegeben wurden, um die deutschen Leser mit den politischen Forderungen der Slowenen vertraut zu machen, so die von dem Kärntner Pfarrer Andreas Einspieler herausgegebenen „Stimmen aus Innerösterreich“, die bereits 1862 einen Entwurf zur Neugliederung Österreichs veröffentlichten, wonach die alte historische Ländergruppe Innerösterreichs wieder aufleben sollte. In ihr hätten die Slowenen damals zahlenmäßig die absolute Mehrheit gehabt, also eine Art Kompromiß zwischen historischen und nationalen Grenzen²⁴. Derselbe Gedanke einer Vereinigung der innerösterreichischen Länder kommt auch in dem sogenannten Marburger Programm zum Ausdruck, das bei einer Zusammenkunft slowenischer Politiker in Marburg a. d. Drau am 25. September 1865 beschlossen wurde²⁵.

Eine Möglichkeit zu national-politischer Betätigung in der Öffentlichkeit boten einstweilen auch die im Rahmen der oben erwähnten „bésede“ von den Čitalnice seit 1867 veranstalteten Gedenkfeiern für Persönlichkeiten, die sich um die Hebung der Kultur ihres Volkes verdient gemacht hatten. Sie können als Vorläufer für die im nächsten Jahr einsetzende Tabor-Bewegung gelten. Die erste dieser Gedenkfeiern fand am 15. September 1867 unter großer Beteiligung in Kleinsonntag bei Luttenberg im Gedenken an den einstigen Pfarrer dieser Gemeinde, Anton Krempel, statt, den Verfasser der „Dogodivšine štajerske zemle“ (Geschichte des Landes Steiermark), die erst 1845 nach dem Tode des Verfassers in Graz erschien. Die Anregung für diese Gedenkfeiern gab der seines radikalen Nationalismus wegen als Lehrer vom Marburger Gymnasium entfernte Pfarrer von St. Barbara i. Kolloš, Božidar Raič (Reich), den wir auch später auf den Tabor-Versammlungen als stimmungsgewaltigen Redner begegnen werden.

Durch den Ausgleich von 1867 war eine neue Situation geschaffen. Die Ungarn begannen ihre Reichshälfte in einen zentralistisch geleiteten Nationalstaat umzuwandeln und erwarteten wohl auch ein Gleiches von Zisleithanien. Von slowenischer Seite betrachtete man den Ausgleich als

²⁴ Stimmen aus Innerösterreich (mit dem Untertitel „Beiträge zur Durchführung der nationalen, religiösen und politischen Gleichberechtigung“), 1862, S. 367 ff. Der Gedanke, deutsch geschriebene Zeitungen für die Slowenen herauszugeben, war damals weit verbreitet, wie die Zeitschriften „Ost und West“, „Der Wanderer“, „Draupost“, „Triglav“ usw. bezeugen. Bleiweis begrüßte dies, da, wie er meinte, ein Großteil der slowenischen Intelligenz das Deutsche besser beherrsche. Lončar, a. a. O., S. 193; Prijatelj, a. a. O., II, S. 346 f., wo die entsprechende Notiz Bleiweis' in den „Novice“ vom 6. Februar 1861 abgedruckt ist.

²⁵ Jos. Vošnjak, Spomini I, S. 186; Lončar, a. a. O., S. 179 f.; Prijatelj, a. a. O., III, S. 99 f.; J. Mal, a. a. O., S. 999 f.

„Grab des nationalen Lebens“. Konnten Tschechen und Kroaten auf ihr historisches Recht pochen und daher eine ähnliche Lösung verlangen wie die Ungarn, so blieb den Slowenen nur die Berufung auf das Naturrecht. So griff man wieder energisch auf die alte Forderung nach einem „Vereinigten Slowenien“ unter Aufgabe der historischen Landesgrenzen zurück. Die Dezember-Verfassung von 1867 bot die Möglichkeit, durch Veranstaltungen großer öffentlicher Versammlungen diese Forderung wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Im „Slovenski Gospodar“ vom 25. Juni 1868 erschien eine von Doktor Matthias Prelog²⁶ gezeichnete Einladung eines provisorischen Ausschusses zu einer für den 7. Juli 1868 anberaumten Besprechung in den Räumen der Marburger Čitalnica, in der über die Veranstaltung großer Massenversammlungen unter freiem Himmel, die man nach tschechischem Vorbild „Tabor“ nennen wollte, gesprochen werden sollte. Das bei dieser Marburger Besprechung entworfene Programm für alle diese Versammlungen ähnelt ganz den slowenischen Forderungen von 1848²⁷:

1. Forderung eines vereinigten Sloweniens mit slowenischer Verwaltung.
2. Den Beamten auf slowenischem Gebiet soll ein bestimmter Termin für die Erlernung der slowenischen Sprache in Wort und Schrift gestellt werden, widrigenfalls sie das Gebiet zu verlassen hätten.
3. Die Volksschulen sollen rein slowenisch sein, in den Mittelschulen ist die Unterrichtssprache slowenisch, Deutsch möge Pflichtgegenstand bleiben; die Forderung nach einer slowenischen Universität, wie im 1848er Programm, wurde zwar nicht erhoben, doch sollten die slowenischen Gebiete für die zu errichtende südslawische Universität in Agram beisteuern.
4. Auch die kirchliche Verwaltung hat slowenisch zu erfolgen, die Unterrichtssprache in den theologischen Lehranstalten muß, soweit sie nicht lateinisch ist, slowenisch sein.

²⁶ Über Matija Prelog (1813—1872) vgl. Slovenski biografski leksikon II, S. 487 ff.

²⁷ M. Gorše, Doktor Valentin Zarnik, narodni buditelj, pisatelj in politik (Dr. V. Z. Nationaler Erwecker, Schriftsteller und Politiker), Laibach 1940, S. 86 f. Über Sinn und Zweck sowie den Verlauf der ersten acht Tabore gab Jos. Vošnjak ein volkstümlich geschriebenes Büchlein heraus: Slovenski tabori za prosto slovensko ljudstvo (Die slowenischen Tabore, für das einfache slowenische Volk), Marburg an der Drau, 1869. Über die Taborbewegung: Vošnjak, Spomini II, S. 22 ff. und M. Gorše, a. a. O., S. 85 ff. Gestrin-Melik, a. a. O., S. 172 ff. Man wollte diese Versammlungen unter freiem Himmel ursprünglich nach englischem Vorbild „meetings“ nennen.

Dazu kamen einige lokal bedingte Programmpunkte, wie die Forderung nach slowenischen landwirtschaftlichen Schulen in der Steiermark u. dgl. Man kam überein, den ersten Tabor am 9. August 1868 in Luttenberg zu veranstalten, also in unmittelbarer Nähe der deutschen und der ungarischen Grenze²⁸.

Zum Vorsitzenden des vorbereitenden Ausschusses für den Luttenberger Tabor wurde der dortige Advokat Dr. Jakob Ploj²⁹ gewählt, sein wichtigster Mitarbeiter war sein Konzipient Dr. Valentin Zarnik³⁰, den die slowenische Geschichtsschreibung den „Vater der slowenischen Tabore“ nennt (oče slovenskih taborov). Weiters war in diesem Ausschluß u. a. auch der Luttenberger Pfarrer und Dechant Dr. Anton Klemenčič.

Namens des Ausschusses richtete Dr. Ploj Anfang Juli ein Ansuchen an die Bezirkshauptmannschaft Luttenberg um Bewilligung einer öffentlichen Versammlung³¹. Die Bezirkshauptmannschaft bewilligte diese und verständigte davon die Statthalterei in Graz mit folgendem Schreiben:

Mit der in ./.. anverwahrten Eingabe haben einige Bezirksinsassen, worunter der hiesige Advokat Dr. Jakob Ploi zuerst genannt wird, um die Bewilligung angesucht, Sonntag, den 9^{ten} August d. J. Nachmittags eine Versammlung unter freiem Himmel auf der unweit Luttenberg gelegenen Wiese des Dragotin Huber mit dem Zweck eines durch öffentliche Besprechung zu erzielenden Einvernehmens über die thatsächliche Durchführung der nationalen Gleichberechtigung auf Grundlage des § 19 des Staatsgrundgesetzes abhalten zu dürfen. — Ich glaube diese Bewilligung nicht versagen u. nur darob sein zu sollen, daß bei der Versammlung der angezeigte Zweck nicht aus dem Auge gelassen u. die öffentliche Ordnung nicht gestört werde. Hievon erstatte ich hiemit die ehrfurchtsvollste Anzeige mit der Bitte, Eure Excellenz geruhen, dies genehmigend zur hohen Kenntniss zu nehmen, die Beilage mir rückgelangen zu lassen und zu erlauben, daß ich seinerzeit über die Vorgänge bei der beabsichtigten Versammlung u. die dabei gemachten Beobachtungen berichte.

Luttenberg, am 4. July 1868

Unterschrift unleserlich

²⁸ Heute Ljutomer. Die slowenische Namensform ist nicht alt, sondern ähnlich wie Maribor um die Mitte des 19. Jh.s künstlich gebildet. Das slowenische Volk nannte den Ort Lotmerk. Vgl. Fr. Plešič, ČZN XVII 1922, S. 86 ff.

²⁹ Dr. Jakob Ploj (1830—1899), Rechtsanwalt, erst in Luttenberg, seit 1870 in Pettau. Sein Sohn war der nachmalige Reichsratsabgeordnete und Senatspräsident beim k. k. Obersten Gerichtshof Dr. Miroslav Ploj.

³⁰ Über Zarnik vgl. die in Anm. 27 angeführte Monographie von Gorše.

³¹ Praes. Akten der k. k. Statthalterei im LA.

Das Ansuchen Plojs wurde dem Bezirksvorsteher mit folgendem Schreiben zurückgestellt:

Z. 1593

Pr.

Bezirksvorsteher in Luttenberg

Der Bericht vom 4. d. M. Nr. 26 Praes., dessen Beilage rückfolgt, wurde zur Kenntnis genommen und ist die diesfällige Genehmigung im Sinne des Gesetzes vom 15. Nvbr. 1867 über das Versammlungsrecht im eigenen Wirkungskreise zu ertheilen.

Graz, am 10. Juli 1868

Mit anderer Hand ist vor dem Datum hinzugefügt: „Seiner Zeit ist Bericht zu erstatten.“

Am 31. Juli erging nochmals eine Weisung an den Bezirksvorsteher, wie er sich zu verhalten habe.

Dr. Jos. Vošnjak, einer der Hauptbeteiligten an diesem ersten Tabor, wie auch an den späteren, behauptet nun in seinen „Erinnerungen“³², die Statthalterei hätte an dem ersten Programmpunkt, der Forderung nach einem Vereinigten Slowenien, Anstoß genommen und die Abhaltung des Tabors verboten. Daraufhin habe sich Dr. Ploj direkt an den Innenminister Dr. Giskra gewendet, der telegraphisch geantwortet habe „Wird bewilligt“. In den Präsidialakten der Grazer Statthalterei ist aber von einem ursprünglichen Verbot keine Rede, sie nahm vielmehr die Bewilligung seitens des Bezirksvorstehers von Luttenberg zustimmend zur Kenntnis.

Ende Juli und Anfang August brachten die in Marburg erscheinenden Zeitungen die Einladung zur Luttenberger Kundgebung, wozu die slowenischen Führer Sinn und Zweck der Veranstaltung erläuterten³³. Über den Verlauf derselben, die vom Wetter begünstigt um 2 Uhr nachmittags begann, möge am besten der vom Luttenberger Bezirksvorsteher an die Statthalterei erstattete amtliche Bericht Auskunft geben³⁴:

³² Jos. Vošnjak, Spomini (Erinnerungen), II. Bd., 1868—1873 (Laibach 1906), S. 24. Danach auch Gorše, a. a. O., S. 87, nur soll nach ihm das angebliche Telegramm des Ministers Giskra „Unbedingt bewilligen“ gelautet haben, bei Vošnjak „Wird bewilligt“. Vošnjak (1834—1911) stammte aus Schönstein und war Reichsratsabgeordneter.

³³ Slovenski Narod, am 1. August 1868 (von J. Vošnjak verfaßt). Die Laibacher „Novice“ veröffentlichten bereits am 29. Juli die Einladung zum Luttenberger Tabor.

³⁴ Praes. Akt im LA. Berichte der slowenischen Zeitungen.

Hohe k. k. Statthaltereil!
Präsidium!

In Folge des hohen Auftrages vom 10. u. 31. July d. J. Zl. 1593 et 1876 Praes. berichte ich gehorsamst:

Die Volksversammlung auf der Huber-Wiese bei Luttenberg hat gestern statt gefunden. Sie war von beyläufig 6000 Personen beiderlei Geschlechts besucht; Vorsitzender derselben war der Landtagsabgeordnete Dr. Jacob Raslag aus Rann. Die dabei gefaßten Beschlüsse lauten dahin:

Das hier versammelte Volk erklärt einstimmig, es finde in dem § 19 des Staatsgrundgesetzes in so lange keine hinreichende Bürgschaft seiner Nationalität:

1. bis nicht die slovenische Sprache auf slovenischem Boden die Amtssprache u. den dasigen Beamten mit unüberschreitbarem Termin von einem halben Jahre gegeben werde, bis zu welchem sie das Slovenische in Wort u. Schrift lernen müssen.

2. bis nicht auf slovenischem Boden in die kirchliche Amtierung die slovenische Sprache eingeführt und bis nicht in der Theologie die Gegenstände, welche gegenwärtig in deutscher Sprache vorgetragen in slovenischer Sprache geführt werden.

3. bis nicht auf slovenischem Boden die Volksschulen rein Slovenisch u. in den Mittelschulen die slovenische Sprache zur Unterrichtssprache werde, während die deutsche Sprache Lehrgegenstand bleibt.

4. bis nicht aus dem Beitrage zum steiermärkischen Landesfonde ein im Verhältnisse zu der Anzahl der Slovenen u. im Verhältnisse zu ihrem Beitrage ihrer Leistungen slovenische Bildungsanstalten errichtet, unterstützt u. erhalten werden, als z. B. Real-landwirtschaftliche Schulen u. dergleichen³⁵.

5. bis nicht die Slovenen in ein vereintes Regierungsgebiet mit nationaler Amtirung zusammen gelegt werden.

6. bis nicht zum § 19 ein Ausführungsgesetz erlassen u. effektuirt werde.

Antragsteller für den 1^{ten} Absatz war Johann Kukovec, Advokatur Concipient in Luttenberg, für den 2^{ten} Dr. Valentin Zarnik, Advokatur Concipient ebenda, für den 3^{ten} Mathias Raič, Kaplan bei St. Barbara in

³⁵ Auf den späteren Taborversammlungen wurden dann auch Resolutionen für eine Rechtsakademie bzw. sogar eine Universität in Laibach beschlossen, erstmals auf dem Tabor in Schönpaß bei Görz. Vgl. Janko Polec, Ljubljansko višje šolstvo v preteklosti in borba za slovensko univerzo (Das Laibacher höhere Schulwesen und der Kampf um die slowenische Universität), in: Zgodovina slovenske univerze (Gesch. d. slow. Universität) v Ljubljani do leta 1929, S. 73.

der Koloss, für den 4^{ten} der Landtagsabgeordnete Dr. Prillog von Marburg, für den 5^{ten} wieder der Kaplan Raič u. für den 6^{ten} der Landtagsabgeordnete Dr. Jos. Vošnjak von W. Feistritz.

Die Redner sind sämtlich auf gesetzlichem Boden geblieben u. haben ausdrücklich betont, daß die Verwirklichung der Volkswünsche auf verfassungsmäßigem Weg anzustreben sei, obgleich sich der Journalist Doktor Zarnik und insbesondere der bekannte Kaplan Raič in Überschwenglichkeiten ergingen.

Das Volk hat seine gewöhnliche anständige Haltung während der Versammlung beobachtet, die Volkshymne am Anfang u. das Živio auf Sr. Majestät den Kaiser zum Schluß sehr lebhaft aufgenommen.

Die Ruhe und Ordnung wurde weder während der Tagung noch darnach im geringsten gestört, wenn von dem Lautsein der Belustigungen abgesehen werden will, wodurch in der Nacht der Schlaf beeinträchtigt wurde.

Luttenberg, am 10. August 1868

Unterschrift unleserlich

Dieser Bericht wurde seiner Wichtigkeit wegen von der Statthaltereil in Abschrift dem Innenministerium, dem Minister f. Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit sowie dem Unterrichtsministerium zugestellt. Zur Erinnerung an den Tabor wurde — wie übrigens auch bei anderen — ein kleines Gedenkzeichen ausgegeben, das auf der Vorderseite die Aufschrift „Prvi slovenski tabor v Ljutomeru 1868“, auf der Rückseite die Worte „Slovinci zjedinito se!“ (Slowenen, vereinigen wir uns!) trägt³⁶.

Der große Erfolg des Luttenberger Tabors — die slowenischen Zeitungen in Marburg berichteten mit großer Begeisterung³⁷ darüber — veranlaßte die slowenischen Führer schon im kommenden Monat, am 6. September, in Sachsenfeld bei Cilli einen zweiten Tabor abzuhalten. Auch diese Veranstaltung wurde vom Bezirksamt in Cilli ohne weiteres bewilligt, wie der Bezirksvorsteher am 20. August der k. k. Statthaltereil mitteilte³⁸:

„Nachdem aus diesem Anlasse bereits in Luttenberg eine Volksversammlung stattfand und das Bezirksamt überzeugt ist, daß diese Versammlung von gar keiner Bedeutung, vielmehr vollkommen im Sande

³⁶ Abgebildet bei J. Mal, Zgodovina slovenskega naroda, S. 1010.

³⁷ Die „Tagespost“ brachte am 13. August nur eine kurze Notiz über den Luttenberger Tabor, wobei sie ohne Kommentar die von Dr. Razlag vorgeschlagene Resolution anführt. Das große deutsche Schützenfest in Wien nahm damals das Interesse voll und ganz in Anspruch.

³⁸ Präs. Akten im LA.

verlaufen wird, so nahm derselbe keinen Anstand, diese nach § 3 und 16 des Gesetzes vom 15. November 1867 gleichzeitig zu bewilligen.“

Das Präsidium der Statthalterei nahm dies mit Schreiben vom 23. d. M. zustimmend zur Kenntnis und sandte dem Bezirksvorsteher nur eine Abschrift des anlässlich der Luttenberger Versammlung an den dortigen Bezirksvorsteher gerichteten Erlasses und ersuchte um einen „schleunigen und möglichst umständlichen Bericht“. Dieser führte u. a. aus:

„Diese Versammlung fand, nachdem gestern Vormittag als einem Sonntag etwa 30 Turner des Laibacher Vereines ‚Sokol‘³⁹ mit fliegender Fahne und Musik durch Cilli gezogen waren, um 3 Uhr nachmittag auf einer großen Wiese außerhalb Sachsenfeld statt, und wurde von ungefähr 5000 Menschen⁴⁰, zumeist Landleuten, vorwiegend männlichen Geschlechtes, vielen Geistlichen, Schullehrern und größeren Besitzern slowenischer Nationalität besucht. Die Mehrzahl der Anwesenden war aus Steiermark, jedoch sandte auch Krain ein ziemliches Contingent und es sollen weiters Gäste aus Görz, Kärnten und dem Küstenland da gewesen sein . . . Nachdem einer der Veranstalter der Versammlung, der Kohlenwerks Besitzer Johann Schuscha, diese eröffnet und als ihren Zweck die Berathung darüber, wie sich die slowenische Nation von den Folgen eines 1000jährigen Druckes befreien könne, aufgestellt hatte, wobei allerdings von der Floskel des 1000jährigen Druckes viel unnützer Gebrauch gemacht wurde, wählte die Versammlung über seinen Vorschlag den Dr. Vošnjak aus W. Feistritz zum Vorsitzenden, welcher nach einer kurzen Einleitung das Wort an nachstehende Redner . . . erteilte (Dr. Ploj, Dr. Zarnik, Dr. Razlag, B. Raič und Dr. Vošnjak).“ Bemerkenswert ist, was der Regierungskommissär über Dr. Razlag berichtet: „3. Dr. Razlag aus Rann sprach in einer sehr gemäßigten und loyalen, die Nothwendigkeit der Steuerzahlung betonenden, das freundschaftliche Einvernehmen mit der deutschen Nation, die sich um die Begründung der Freiheit und die Cultur in Oesterreich verdient gemacht habe, empfehlenden Rede für Vermehrung der Volksschulen und Gründung einer slowenischen landwirtschaftlichen Gesellschaft usw.“

Über den wichtigsten Punkt, die Vereinigung der slowenischen Teile von Steiermark, Krain, Kärnten, Görz und Küstenland zu einem eigenen Verwaltungsgebiet sprach Dr. Vošnjak selbst. Auch diese Versammlung wurde mit einem „Živio“ auf den Kaiser geschlossen und der anwesende

³⁹ Er wurde Anfang 1868 anstelle des von der Regierung am 3. August 1867 aufgelösten „Južni Sokol“ neu gegründet.

⁴⁰ Von slowenischer Seite wurde die Zahl der Teilnehmer wesentlich höher, auf 15.000, geschätzt, was sicherlich übertrieben ist. Gorše, a. a. O., S. 101, Anm. 10, behauptet, der Regierungskommissär hätte die Teilnehmerzahl auf 14.000 geschätzt, was in Widerspruch mit dem amtlichen Bericht steht.

Regierungskommissär gebeten „ein Tollmetsch der Treue und Loyalität des slowenischen Volkes bei der h. Regierung“ zu sein.

Abschließend bemerkt der Regierungskommissär: „Ich fand weder nach dem Versammlungsgesetz noch nach der mir mitgetheilten Instruktion einen Anlaß zu einem amtlichen Einschreiten, sondern muß hervorheben, daß die Bevölkerung ein sehr loyales und anständiges Verhalten beobachtet.“

Für und wider die auf den Taborkundgebungen beschlossenen Resolutionen wandten sich zahlreiche untersteirische Gemeinden mit Petitionen an den steiermärkischen Landtag, worüber es in der Sitzung vom 6. Oktober 1868 zu einer lebhaften Debatte kam⁴¹. In der Mehrzahl waren es Petitionen, die die Resolutionen unterstützten, doch handelte es sich, wie der Berichterstatter, Landtagsabgeordneter Dr. Heschl, betonte, um lauter gleichlautende, „mit derselben Dinte“ geschriebene Petitionen, was auf eine Bestellung und nicht auf eine spontane Kundgebung schließen lasse. In der Debatte sprachen die beiden slowenischen Abgeordneten M. Hermann⁴² und Dr. J. Vošnjak. Beide Redner erklärten, daß die Schaffung eines geeinten Sloweniens nur eine Frage der Zeit sei. Vošnjak meinte u. a., Laibach sei der natürliche Mittelpunkt des slowenischen Landes, sei der natürliche Zentralpunkt seiner geistigen Bewegung und werde dies immer mehr werden, „wenn endlich die dortige Bureaucratie in ihre Schranken gewiesen wird“⁴³. Auch die Scheidung sei keine schwierige, die nationalen Grenzen Sloweniens seien vollständig gegeben. „Bei Spielfeld ist der nördliche Markstein und das slawische Triest ist der südliche“. Vošnjak kam dann im weiteren Verlauf seiner Rede auch auf die seinerzeitige Audienz der Slowenen im Jahre 1848 bei Erzherzog Johann zu sprechen: „Es war im Jahre 1848, damals begannen zuerst die Nationalitätsbestrebungen sich mit Macht Bahn zu brechen, damals hörte man zuerst den Ruf: ‚Vor allem die Nationalität, dann die Freiheit!‘ Was helfen dem Todten alle Genüsse der Welt? Damals, in den denkwürdigen Märztagen erschien in Laibach eine Deputation bei Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Johann, trug ihm die Wünsche des slowenischen Volkes vor,

⁴¹ Stenographisches Protokoll der 25. Sitzung des steierm. Landtages.

⁴² Michael Hermann (1822—1883) stammte aus Haritz, Gemeinde Grasdorf, in der Oststeiermark und kam erst als Gerichtsadjunkt in Pettau in nähere Beziehung zu den Slowenen, deren leidenschaftlicher Vertreter er später im Landtag und im Reichsrat wurde. Seine am 16. März 1863 im Landtag gehaltene Rede über die sprachlichen Forderungen der Slowenen bildete durch drei Dezentennien einen der Hauptpunkte des slowenischen parlamentarischen Programms. Hermann hatte die slowenische Sprache wohl erlernt, vermied aber öffentliche Reden in slowenischer Sprache. Über Hermann, Slov. biogr. leksikon I, S. 317 f.

⁴³ Über die Widerstände in Krain, die nicht nur von der Bureaucratie ausgingen, sondern viel mehr von den sog. „Altslowenen“, siehe u. S. 101 ff.

als welche sie die Einführung der slowenischen Sprache in Schule und Amt und die Vereinigung aller Slowenen in Eine nationale Gruppe erklärte, und ersuchte ihn, bei der Regierung darauf hinzuwirken, daß diese Wünsche erfüllt werden . . . Diese Idee ist somit keine neue, sie datiert schon aus dem Jahre 1848. Erzherzog Johann gab damals zu, daß die Vereinigung der Slowenen zu Einem Regierungsgebiete von vielem Vortheile für den Staat wäre, allein, meinte er, was würde wohl die slowenische Bevölkerung der Steiermark, Krain, Kärnten zu einer solchen Vereinigung sagen? Würde sie dem wohl zustimmen? — Würde Erzherzog Johann heute noch leben, so könnte man nicht verlegen sein um die Antwort auf diese Frage.“

Der Antrag der beiden slowenischen Abgeordneten auf Weiterleitung der Petitionen an die Regierung wurde vom Landtag einstimmig angenommen, obwohl die beiden Slowenen noch vor der Abstimmung demonstrativ die Landstube verlassen hatten. In der Sitzung des Landesausschusses am 7. November 1868 wurde eine Mitteilung des Statthaltereipräsidiums zur Kenntnis genommen, wonach die Regierung hinsichtlich der Petitionen um eine Vereinigung der slowenischen Gebiete ihre Haltung nicht geändert habe, d. h. weiterhin auf den historischen Landesgrenzen beharre⁴⁴.

Um einem Überhandnehmen der Agitation für ein geeinigtes Slowenien entgegenzutreten, beschloß der Landesausschuß auf Antrag des Landesausschußbeisitzers Dr. Johann Fleck am 31. Oktober 1868 ein Rundschreiben an alle untersteirischen Gemeinden und Bezirksvertretungen zu erlassen⁴⁵. In dem zweisprachig gedruckten Rundschreiben heißt es:

„Seit längerer Zeit wird versucht, gegen die bestehende Verfassung, die doch das Bollwerk für den Bestand und die Macht der österreichischen Monarchie und für die politischen und nationalen Rechte ihrer Bürger ist, unter den Bewohnern Steiermarks slowenischer Zunge Unzufriedenheit zu erregen, und alle Mittel werden angewendet, um diese für den Gedanken der Trennung der südlichen von der übrigen Steiermark, und für die Vereinigung des losgerissenen Theiles mit einem Nachbarland zu gewinnen. Diese Bestrebungen haben Unfrieden zwischen den verschiedensprachigen Bewohnern des Landes geschaffen, da mit Verläugnung aller von Wahrheitsliebe gebothenen Rücksichten, Unterdrückung der Slovenen durch ihre deutschen Landsleute behauptet wird.

Der Landesausschuß ist überzeugt, daß diese Bestrebungen bei den Slovenen Steiermarks bis jetzt keinen Boden gewonnen haben; er ist

⁴⁴ Protokoll der Sitzung des Landesausschusses vom 7. November 1868 im LA.

⁴⁵ Protokoll der Sitzung am 31. Oktober.

auch überzeugt, daß die Slovenen jenen durch nichts zu erweisenden Vorwürfen von Bedrückung, womit zwischen die Bewohner eines und desselben Landes der Same der Zwietracht gesäet werden will, keinen Glauben schenken, der Landes-Ausschuß ist endlich auch überzeugt, daß die Slovenen Steiermarks sich darüber klar sein werden, ob die materiellen Nachtheile, welche für sie aus einer Trennung der südlichen Steiermark erwachsen müßten, die Ausführung eines solchen Gedankens für sie wohl wünschenswerth machen können.

Da aber dieser Gedanke bereits in zwei Volksversammlungen Gegenstand von Resolutionen ward, und da Petitionen in dieser Richtung in Umlauf gesetzt und unter verschiedenen Vorspiegelungen Unterschriften hiefür gesucht werden, so sieht sich der Landes-Ausschuß getreu den Pflichten, welche er dem Lande und seinen Bewohnern gegenüber übernommen hat, veranlaßt, die Gemeinden des slowenischen Theiles der Steiermark über diese Bestrebungen aufzuklären, und sie vor Zielen zu warnen, welche, wenn sie je erreicht werden könnten, Niemanden größeren Nachtheil bringen würden, als gerade den Bewohnern des slowenischen Landes-Theiles.

Vor Allem ist es die Sprache, welche man als Hebel benützt, um die Unzufriedenheit künstlich zu erregen und zu nähren.“

Das Rundschreiben erklärt dann, daß niemand die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache bestreite, und anerkennt die Forderung, daß der im Unterland tätige Beamte der slowenischen Sprache mächtig sein müsse.

Ein dritter Tabor fand dann 1868 noch in Schönpaß (Šempas) bei Görz statt, diesmal also nahe der italienischen Sprachgrenze⁴⁶.

Und Krain, das slowenische Kernland?

Die führenden Persönlichkeiten in Laibach zeigten zunächst kein besonderes Interesse an diesen Aktionen. Dr. J. Vošnjak, einer der Organisatoren der Tabore, berichtet in seinen „Erinnerungen“ über seine Fahrt zum Tabor nach Schönpaß. Als er sich auf der Durchreise in Laibach in der dortigen Čitalnica erkundigte, wer aus Laibach zu dieser Versammlung kommen werde, wurde ihm erklärt, wahrscheinlich niemand, man werde vermutlich nur telegraphieren⁴⁷. Schon macht sich der Gegensatz zwischen den konservativen sogenannten „Altslowenen“ in Laibach, die sich um J. Bleiweis und dessen Zeitung „Novice“ scharten, und den

⁴⁶ Über den Tabor von Schönpaß und die übrigen Kundgebungen s. J. Vošnjak, Spomini II, S. 28 ff., und Gorše, a. a. O., S. 90 ff.

⁴⁷ Vošnjak, a. a. O., S. 34.

aktiveren „Jungslowenen“ in Marburg geltend⁴⁸. In einem Feuilleton im „Slovenski Narod“ Nr. 58 mit dem Titel „Nächtliche Gedanken eines slowenischen Führers“ machte sich Fr. Levstik, die treibende Kraft der „Jungslowenen“, über die Haltung der „Altslowenen“ lustig, worauf Bleiweis in seinen „Novice“ vergrämt antwortete⁴⁹. Schließlich aber gaben die Krainer dem Drängen der untersteirischen Slowenen nach und veranstalteten am 17. Mai 1869 in Vižmarje bei Laibach einen Tabor, der dann freilich die stärkste Beteiligung aller dieser Versammlungen aufwies. Man schätzte die Zahl der Teilnehmer an die 30.000. Zum Vorsitzenden wurde J. Bleiweis gewählt, der in seiner Begrüßungsansprache u. a. auch an die oben erwähnte Audienz bei Erzherzog Johann vor zwanzig Jahren erinnerte⁵⁰.

Was die Steiermark anbelangt, fanden 1869 derartige Kundgebungen in Lichtenwald und Friedau und 1870 noch in Kapellen bei Radkersburg statt, der letzte Tabor überhaupt aber 1871 bei Grafenstein in Kärnten. Weitere Versammlungen wurden dann von der Regierung Potocki untersagt, und auch die föderalistische Regierung des Grafen Hohenwart verhielt sich ablehnend.

Damit fand die Taborbewegung ihr Ende. Man sah ein, daß keine Aussicht auf eine Verwirklichung der wichtigsten Forderung, nämlich nach der Vereinigung aller Slowenen, bestand. Dazu kam ein weiterer Grund. Als Reaktion auf den österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 verlangten jetzt auch die Tschechen ihr historisches Recht, das böhmische Staatsrecht. Ihre Forderungen kamen in den 1871 vom böhmischen Landtag beschlossenen „Fundamentalartikeln“ zum Ausdruck⁵¹, deren Verwirklichung jedoch nicht zuletzt infolge des ungarischen Ein-

⁴⁸ Lončar, a. a. O., S. 214 ff. Das Jahr 1868 bildete auch sonst einen Wendepunkt in der kulturellen Entwicklung der Slowenen. Es vollzieht sich ein Generationswechsel. Seit diesem Jahr gewinnen die sogenannten „Jungslowenen“ (Mladoslavenci) die Oberhand gegenüber den „Altslowenen“ (Staroslavenci). Iv. Prijatelj, Leto 1868 v slovenski literaturi (Das Jahr 1868 in der slowenischen Literatur), in: Razprave Znanstvenega društva za human. vede V—VI, 1930, S. 376 ff.

⁴⁹ Gorše, a. a. O., S. 91. Bleiweis wird daher wegen seiner konservativen Haltung von der gegenwärtigen slowenischen Geschichtsschreibung durchaus nicht mehr so positiv beurteilt wie früher. Vgl. Gestrin-Melik, a. a. O., S. 88 („ein Mann ohne außerordentliche Fähigkeiten, bar jeglicher breiterer Konzeption jedoch ein geschickter, kleinkrämerischer Politiker konservativ-aufklärerischen Geistes, der, wenn nötig, auch demokratische Schlagworte als demagogisches Mittel zu gebrauchen verstand“).

⁵⁰ Gorše, a. a. O., S. 94.

⁵¹ E. Bernatzik, Oesterr. Verfassungsgesetze, 2. Aufl., S. 1097 ff. R. A. Kann, a. a. O., I, S. 179 ff. Elisabeth Ch. Büchsel, Die Fundamentalartikel des Ministeriums Hohenwart-Schäffle von 1871. Ein Beitrag zu dem Problem des Trialismus im Habsburgerreich. Breslau 1941. Rudolf Wierer, Das Böhmisches Staatsrecht und der Ausgleichversuch des Ministeriums Hohenwart-Schäffle, in: Bohemia, Jahrbuch des Collegium Carolinum, Bd. IV, 1963, S. 54 ff., bes. S. 126 ff.

spruchs verhindert wurde. An den Prager Vorbesprechungen der österreichischen Föderalisten nahmen auch Vertreter der Slowenen (J. Vošnjak, E. Costa und M. Hermann) teil⁵². Die Slowenen standen da vor einem unangenehmen Dilemma: einerseits sollten sie im Interesse der slawischen Solidarität die Forderungen der Tschechen nach Erfüllung ihres historischen Rechts unterstützen, andererseits mußten sie daheim die Aufrechterhaltung der historischen Landesgrenzen bekämpfen. Wie Vošnjak in seinen „Erinnerungen“ berichtet, erklärten die Slowenen bei der Prager Besprechung, daß sie sich für ein streng historisches Recht nicht erwärmen könnten und eine allzu große Landesautonomie der Mehrheit der Slowenen zum Schaden gereichen würde. Die Tschechen hätten jedoch die Slowenen mit der Einrichtung nationaler Kurien vertröstet. „Übel gelaunt kehrte ich von Prag zurück“, schreibt Vošnjak, „und es war mir um die Auslagen leid, die mir diese Reise verursacht hat“⁵³.

Schließlich hatten sich ja auch die „Altslowenen“ nur mehr oder weniger widerwillig der Taborbewegung angeschlossen. In einem Brief vom 13. Mai 1871 schrieb J. Bleiweis an Dr. E. Costa, daß er an keinem Tabor mehr teilnehmen wolle⁵⁴. Die Adressen des Krainer Landtags vom 30. August 1870 und vom 14. Oktober 1871 erwähnen zwar noch einen Zusammenschluß der slowenischen Länder in „einen verwaltungsmäßigen und womöglich staatsrechtlichen Körper“, aber das war, wie Dragutin Lončar meint, nur eine nicht ernst gemeinte Floskel⁵⁵. Den Krainern, wo die „Altslowenen“ unter Bleiweis die Führung hatten, ging es vor allem um eine Stärkung der Landesautonomie.

Indessen war man über die ursprüngliche Forderung der Taborresolutionen nach Vereinigung aller Slowenen hinausgekommen und richtete seine Blicke in Anknüpfung an das alte illyrische Programm bereits mehr nach Osten, zu den Kroaten und Serben, auf die auch Palacký die Slowenen hingewiesen hatte⁵⁶. Am 1. Dezember 1870 fand in Laibach eine Zusammenkunft südslawischer Politiker statt, die das erste „südslawische Programm“ aufstellten, das allerdings eine staatliche Vereinigung der Slowenen mit den Kroaten und Serben noch nicht vorsah⁵⁷. Es

⁵² Über die ablehnende Haltung vor allem der „Jungslowenen“ gegenüber den böhmischen Fundamentalartikeln vgl. Dr. Lončar, a. a. O., S. 232 f.

⁵³ Vošnjak, a. a. O., II, S. 178 f.

⁵⁴ Lončar, a. a. O., S. 231 f.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Bereits 1868 sprachen einige slowenische Politiker beim kroatischen Banus Levin Rauch vor und erkundigten sich, ob sich die Slowenen nicht an Kroatien anschließen könnten. Banus Rauch erhielt jedoch auf eine Anfrage bei der ungarischen Regierung eine ablehnende Antwort. Mal, a. a. O., S. 975.

⁵⁷ Dr. Lončar, Politično življenje Slovencev (Das politische Leben der Slowenen, Laibach 1921), S. 43 f. Fr. Zwitter, Nekaj problemov okrog jugoslovanskega kongresa v Ljubljani leta 1870 (Einige Probleme um den südslawischen Kongreß in Laibach im

würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn auf diese weitere Entwicklung eingegangen würde. Bekanntlich wurde dann die Forderung nach einem staatlichen Zusammenschluß aller Südslawen „unter dem Szepter der habsburgisch-lothringischen Dynastie“, wie es damals noch hieß, in der am 30. Mai 1917 namens des Südslawischen Abgeordnetenklubs von dem untersteirischen Reichsratsabgeordneten und späteren jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Anton Korošec im österreichischen Reichsrat verlesenen sogenannten Mai-Deklaration erhoben⁵⁸. Auch damals wurden zur Unterstreichung dieser Forderung große Massenversammlungen unter freiem Himmel abgehalten. Der Zusammenbruch der Monarchie brachte zwar eine Erfüllung dieser Forderung, für die Slowenen allerdings nur zum Teil. Ein Drittel ihres Volkes kam damals zu Italien.

Die bei den Taborversammlungen beschlossenen Resolutionen hatten hinsichtlich des wichtigsten Punktes, des Zusammenschlusses aller Slowenen, wie erwähnt, keinen Erfolg. Die österreichische Regierung war, wohl unter dem Druck der Ungarn, nicht gewillt, eine weitere Föderalisierung Zisleithaniens zuzulassen. Andererseits aber trugen die Taborversammlungen doch sehr zur Hebung des Nationalbewußtseins der breiten Volksmassen bei und damit leider oft auch zur Verschärfung des nationalen Gegensatzes⁵⁹. Bezeichnend ist, daß die Taborbewegung wie die Gründung der nationalen Lesehallen (Čitalnice), der literarischen Gesellschaften (St.-Hermagoras-Gesellschaft, Slovenska Matica u. ä.) vom slowenischen Grenzgebiet aus ihren Ausgang nahmen. Immer wieder hören wir in Artikeln der in Marburg erscheinenden slowenischen Zeitungen oder in erhaltenen Briefen bittere Klagen über die Lauheit der Krainer Slowenen in nationalen Fragen⁶⁰. Es ist eben, wie auch sonst

Jahre 1870), in: Zgodovinski časopis, XVI, 1962, S. 145 ff. Zur Vorgeschichte des Kongresses D. Kermavner im Zgodovinski časopis, XIX—XX, 1965/66, S. 319 ff. Vgl. auch Kermavners Polemik mit Zwittner im Kommentarband zu Iv. Prijatelj, Slov. kulturnopolitična in slovstvena zgodovina, Bd. V, S. 537 ff.

⁵⁸ Enciklopedija Jugoslavije, Bd. V, S. 598, s. v. Majska deklaracija.

⁵⁹ Nach 1870 wäre es schon kaum mehr möglich gewesen, daß deutsche Turner slowenische Turner am Bahnhof offiziell begrüßen und mit ihnen gemeinsam öffentlich auftreten, wie es z. B. am 24. September 1865 der Fall war, als 60 Angehörige des Laibacher „Južni Sokol“ zu den Slomšek-Feierlichkeiten nach Marburg kamen und dort von den deutschen Turnern begrüßt wurden. (Nach einem Bericht im „Slovenski Narod“ vom 9. August 1890.)

⁶⁰ Schon in einem Schreiben vom 29. Juli 1848 an Dr. J. Muršec in Graz wird z. B. über die Gleichgültigkeit der Krainer Slowenen gegenüber den slowenischen nationalen Bestrebungen geklagt, während die steirischen Slowenen in dieser Hinsicht sehr lobend erwähnt werden. (Fr. Ilešič, in: Zbornik Slovenske matice, II, 1905, S. 79.) Dazu die Kritik Fr. Levstiks an der Politik der Krainer Slowenen in dem damals noch in Marburg erscheinenden „Slovenski Narod“ vom 11. November 1869.

überall, Kampf und Streit nehmen stets vom Grenzgebiet ihren Ausgang, nicht im Binnenland.

Während des Druckes der vorstehenden Arbeit kam mir erst der aus Anlaß der 100-Jahr-Feier des ersten Tabors zu Luttenberg im Verlag „Obzorja“ (Marburg a. d. Dr. 1968) erschienene, umfangreiche Sammelband „Svet med Muro in Dravo“ (Die Welt zwischen Mur und Drau) zur Kenntnis, der u. a. einen Beitrag von Viktor Vrtnjak enthält, in dem der Autor auf dem Hintergrund der slowenischen Einigungsbestrebungen im 19. Jahrhundert ausführlich über den Luttenberger Tabor berichtet. Die in der Hauptsache auf den Berichten der slowenischen Zeitungen beruhenden Ausführungen konnten in der vorstehenden Abhandlung leider nicht mehr berücksichtigt werden. Der Verfasser bemüht sich u. a., die Örtlichkeit, wo die Versammlung stattfand, genau zu lokalisieren, was durch die von mir oben mitgeteilten amtlichen Akten bestätigt wird. Andererseits wiederholt der Verfasser jedoch die — wohl nur auf Vošnjaks „Erinnerungen“ zurückgehende, aber irriige — Behauptung, daß der Tabor ursprünglich von der steiermärkischen Statthalterei nicht bewilligt worden sei.